

Das Auditverfahren im Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“



AG Qualität des Projekts „Ein Quadratkilometer Bildung“

Simone Jerisch, Adolf-Reichwein-Schule; Dr. Josef Kohorst, Bildungsverbund Reuterkiez/Jugendwohnen im Kiez; Sonja Matschke, Franz-Schubert-Schule; Irina Neander, Jugendamt Neukölln; Anke Peters, Rixdorfer Schule; Angelika Eikel, Marike Mainz, Sascha Wenzel, Projektgruppe „Ein Quadratkilometer Bildung“

FREUDENBERG
STIFTUNG



RAA
BERLIN
WERKSTATT NEUKÖLLN

„Ein Quadratkilometer Bildung“ ist ein durch die Freudenberg Stiftung initiiertes und durch die RAA Berlin getragenes Projekt

Entwicklungspartner und Unterstützer sind die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie in Berlin-Neukölln die Karl-Konrad-und-Ria-Groeben-Stiftung und in Berlin-Moabit die Breuninger Stiftung

Herausgeber: RAA Berlin, 2008

Inhalt

Einführung

Das Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“	3
Was ist ein Audit?	4
Bausteine des Audits	5
Das Auditverfahren im Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“	6
Der Auditprozess in den Einrichtungen Schritt für Schritt	10

Der Kriterienkatalog für das Auditverfahren

Einführung	14
Das Verfahren der Selbstbewertung	16
Fragebögen zur Selbstbewertung:	
1 Förderziele	17
2 Lernkultur	19
3 Kultur der Einrichtung	21
4 Eltern	23
5 Öffnung nach außen	25
6 Professionalisierung	27
7 Gemeinsame Qualitätsentwicklung und Transfer	29
Arbeitsmaterial: Protokoll zum Selbstbewertungsworkshop	31
Arbeitsmaterial: Ziele-, Maßnahmen und Umsetzungsplanung	32



Die Fotos im Material wurden während des Einführungsworkshops zum Auditverfahren am 2. Oktober 2008 aufgenommen.

Einführung

Das Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“

Mit dem durch die Breuninger Stiftung, die Karl-und-Ria-Groeben-Stiftung, die Freudenberg Stiftung und der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung geförderten Projekt können Akteure aus Kindertagesstätten, Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen des Reuterkiezes in Berlin-Neukölln und des Beusselkiezes in Berlin-Moabit auf ein langfristiges, verlässliches und zugängliches **Unterstützungssystem** zurückgreifen. Dessen Unterstützungsleistungen – also beispielsweise Kontaktvermittlung, Fortbildung, Beratung, Prozessbegleitung, Modellentwicklung und Transfersicherung – beziehen sich auf

- gemeinsame Förderstrategien, die auf den Bildungserfolg aller Kinder- und Jugendlichen gerichtet sind,
- die systematische Kooperation miteinander und mit weiteren Schlüsselakteuren des Stadtteils,
- die Aktivierung von Eltern,
- die Professionalisierung von Erzieherinnen, Erziehern, Lehrerinnen, Lehrern und ihren Partnern.

Mit diesen Funktionen, die in einer Pädagogischen Werkstatt des Projektträgers RAA Berlin¹ gebündelt werden, ist „Ein Quadratkilometer Bildung“ integriert in lokale Bildungsverbände und in das Neuköllner Vorhaben „Campus Rütli“.

Dem Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“ liegen sechs Eckpunkte zugrunde:

- **Qualitätsentwicklung in Schulen und Kindertagesstätten** wirkt der Fragmentierung von Bildung nach innen und außen entgegen. Pädagogische Praxis stärkt Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen dann nachhaltig, wenn sie innerhalb und außerhalb von Bildungsinstitutionen in verschiedene Richtungen anschlussfähig ist und sich über den ganzen Tag erstreckt.
- Vorhaben der Qualitätsentwicklung in Bildungseinrichtungen² und zur Professionalisierung der beteiligten Akteure zielen auf **langfristige und stabile Veränderungen**. Sie sind aber nur dann *fair*, wenn sie auch zu **kurzfristigen Verbesserungen der Bildungssituation** von Kindern und Jugendlichen führen.
- Die wichtigsten Bildungspartner von Kindertagesstätten und Schulen sind **Eltern**. Ohne die Aktivierung dieser Partnerschaft von beiden Seiten her bleiben Maßnahmen, die auf den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen gerichtet sind, in ihren Wirkungen begrenzt.
- Um beurteilen zu können, welche Effekte Maßnahmen der Qualitätsentwicklung, Professionalisierung und Elternbeteiligung kurz- und langfristig haben, werden **vier Gruppen von Kindern und Jugendlichen** besonders in den Blick genommen – die Kinder, die gerade erst in die Krippen gekommen sind, Kinder, die im Begriff sind, in die Grundschule und aus der Grundschule in weiterführende Schulen zu wechseln, schließlich Jugendliche, die ihre Schulzeit beenden.
- In jedem **Stadtteil** finden sich weitere Akteure, die Verantwortung für die Bildung von Kindern und Jugendlichen übernehmen – etwa aus der Zivilgesellschaft, aus Selbsthilfestrukturen von Eltern und Migranten, aus öffentlichen Stadtentwicklungsprogrammen. Akzeptierte externe Unterstützung, die sich auf die Gestaltung komplexer Bildungsprozesse bezieht, muss deren Sichtweisen und Handlungsmodelle – einschließlich ihrer Stärken und Lücken – berücksichtigen, an ihren Vernetzungen mitwirken und diese gegebenenfalls stärken.
- Basis aller Strategien der Qualitätsentwicklung, Professionalisierung und Kooperation ist in personeller wie institutioneller Hinsicht eine **Kultur der Anerkennung**, die auf ein Vertrauensverhältnis, auf die Grundsätze von Autonomie und Partizipation setzt.

¹ Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie e.V.

² hier: Kindertagesstätten, Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen

Was ist ein Audit?

In Audits werden mithilfe eines Kriterienkatalogs auf systematische Weise Entwicklungsfortschritte in der Qualitätsentwicklung von Organisationen festgestellt, reflektiert und gesteuert. In diesem Sinne beschreiben sie ein Verfahren intern gesteuerter Qualitätsentwicklung, das auch – auf der Basis von Freiwilligkeit – zur externen Begutachtung und Zertifizierung von Institutionen genutzt wird. (vgl. Bormann, Inka et. al. 2004)

Im engeren Sinne wird unter einem Audit die regelmäßige Reflexion der Qualität einer Einrichtung in Form einer Besichtigung verstanden, wobei die Mitglieder der Einrichtung ihre Aktivitäten in einem *Gespräch* erläutern („Audit“ kommt von lat. *audire*: hören). Die Besichtigung der Institution wird als „Begutachtung“ oder „Vor-Ort-Besuch“ bezeichnet. Begutachtet wird, welche Aktivitäten und Verbesserungsmaßnahmen durchgeführt wurden und ob ein erkennbarer Qualitätsverbesserungsprozess stattgefunden hat (vgl. ebd.).

In Bezug auf das im Folgenden skizzierte Audit als gemeinsames Qualitätsentwicklungsverfahren im Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“ sind folgende Merkmale besonders bedeutsam:

- Das Audit wird hier in erster Linie verstanden als ein Verfahren, das **den Institutionen helfen soll, ihre Qualitätsentwicklung zu reflektieren und systematisch zu steuern**. Dabei geht es *nicht* um das Erreichen bestimmter Regel- oder Maximalstandards. Im Rahmen einer internen Selbstbewertung – für die ein bestimmter Kriterienkatalog die Reflexionsfläche bietet – setzt sich die Einrichtung entsprechend ihres selbst bewerteten, jeweils spezifischen Entwicklungsstandes der Einrichtung eigene Ziele. Diese Zielsetzungen bieten eine wesentliche Grundlage zur Einschätzung des Entwicklungsfortschrittes der Einrichtung im Rahmen der Auditierung.
- Basis der internen Selbstbewertung, also der Einschätzung der eigenen Qualität bietet ein Kriterienkatalog, der im Zusammenhang des Projektes „Ein Quadratkilometer Bildung“ durch die Arbeitsgruppe „Qualität“ partizipativ entwickelt wurde. Die Kriterien dieses Kataloges folgen in erster Linie den Leitlinien des Projektes und sind an relevante Qualitätskataloge wie z.B. denen des Berliner Senats anschlussfähig. Grundsätzlich ist der Kriterienkatalog als eine **Reflexionsfläche zur Einschätzung der eigenen Qualität innerhalb der verschiedenen Einrichtungen** gedacht und dabei nicht als ein starres Instrument zu verstehen. So kann der Katalog zum Beispiel später auch durch die Einrichtungen weiter konkretisiert und erweitert werden.
- Das Audit ist kein Messinstrument. Es handelt sich um ein **partizipatives Verfahren, das alle an der Einrichtung beteiligten Gruppen einbezieht und dabei in besonderem Maße auf Kommunikation setzt**. So werden beispielsweise die relevanten Bewertungs- und Planungsprozesse in Form von Workshops umgesetzt, bei denen es in erster Linie um einen direkten Austausch und um die gemeinsame Reflexion über die Förderqualität der Einrichtung, über Entwicklungsziele und Umsetzungsmöglichkeiten geht.



Bausteine des Audits

Allgemein verbindet das Audit die Methode der Selbstbewertung eigener Qualität mit einem bestimmten Kriterienkatalog, der die Grundlage zur Einschätzung dieser Qualität und Anregungen zur weiteren Qualitätsentwicklung bietet.

Kriterienkatalog als Grundlage zur Selbstbewertung

Der Kriterienkatalog, auf dessen Basis die Selbstbewertung innerhalb der Einrichtungen des Projekts durchgeführt wird, gliedert sich in sieben Qualitätsfelder:

- 1 Förderziele
- 2 Lernkultur
- 3 Kultur der Einrichtung
- 4 Eltern
- 5 Öffnung nach außen
- 6 Professionalisierung
- 7 Gemeinsame Qualitätsentwicklung und Transfer

Entwickelt wurden die sieben Qualitätsfelder des Audits in erster Linie vor dem Hintergrund der Programmatik des Projektes „Ein Quadratkilometer Bildung“ und seinem Leitbild „Kein Kind, kein Jugendlicher geht verloren“. Eine wesentliche Grundlage boten dabei die von der Evaluationsgruppe des Projektes und im Zusammenhang eines mit den Projektbeteiligten gemeinsam realisierten Zielworkshops definierten Leitziele. Darüber hinaus bilden sich darin einzelne Aspekte des Berliner Bildungsprogramms für Kindertageseinrichtungen, des Bildungsprogramms für die offene Ganztagsgrundschule sowie des in Berlin zur externen Evaluation genutzten Handlungsrahmens Schulqualität und inhaltliche Anknüpfungspunkte für das Qualitätsmanagement in Jugendfreizeitstätten ab. Eine weitere wichtige Grundlage dieses Qualitätskatalogs lieferte das im BLK-Programm Demokratie lernen und leben entwickelte DemokratieAudit. (vgl. Förderqualität im Bildungsverbund „Ein Quadratkilometer Bildung“ – Qualitätsfelder, Kriterien und Fragebögen zur Selbstbewertung der Förderqualität im Bildungsverbund“).

Workshops zur Selbstbewertung und Ziele-/Maßnahmenplanung

Zwei entscheidende Elemente zur Qualitätsentwicklung bilden

- der Selbstbewertungsworkshop und
- die Ziele und Maßnahmen- bzw. Umsetzungsplanung

Beim Selbstbewertungsworkshop kommen möglichst viele unterschiedliche Beteiligte der Einrichtung zusammen und nehmen anhand des Kriterienkatalogs zunächst eine persönliche Einschätzung zur Förderqualität der Einrichtung vor, bevor es dann vor allem darum geht, sich in einem moderierten Prozess gemeinsam über die Qualität der Einrichtung auszutauschen und Stärken sowie Verbesserungsbedarfe aufzudecken und festzulegen.

Auf der Basis dieser Bewertung werden in einem zweiten Schritt wiederum gemeinsam Entwicklungsziele der Einrichtung definiert, geeignete Maßnahmen überlegt und vereinbart sowie ein gemeinsamer Umsetzungsplan festgelegt.

Beratungs- und Entwicklungsgespräche zur weiteren Qualitätsentwicklung

Um den auf der Basis der Zielsetzungen aus dem Selbstbewertungsworkshop erreichten Entwicklungsfortschritt einer Einrichtung sichtbar zu machen und diesen intern sowie im Zusammenhang des Projektes „Ein Quadratki-

lometer Bildung“ reflektieren zu können, sollen nach einem Entwicklungszyklus von *einem Jahr* Beratungs- und Entwicklungsgespräche geführt werden. Dazu kommt ein Beratungs- und Entwicklungsteam bestehend aus Akteuren des Projektes „Ein Quadratkilometer Bildung“ in die Einrichtung und führt Gespräche mit den Beteiligten, macht sich ein Bild vom erreichten Entwicklungsfortschritt, berät die Einrichtung im Hinblick auf weitere Qualitätsentwicklungsmaßnahmen im Sinne des Projektes und spricht diesbezüglich Empfehlungen aus.

Das Auditverfahren im Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“

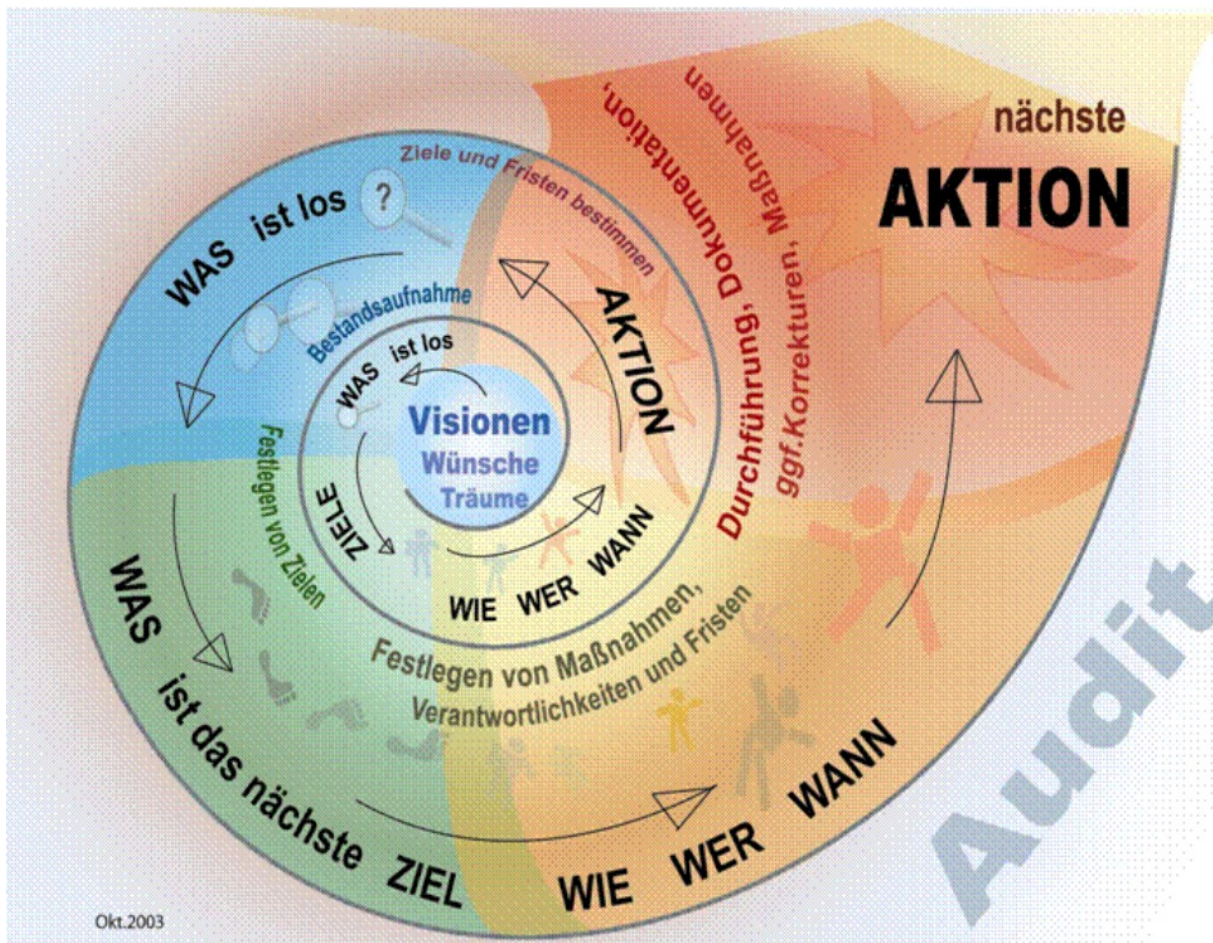
Das Audit als Qualitätsentwicklungsinstrument im Projekt

Das Audit ist ein partizipativ entwickeltes, zentrales Element des Projektes „Ein Quadratkilometer Bildung“. Als gemeinsames Qualitätsentwicklungsinstrument ermöglicht es nicht nur eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit der Förderqualität im „Quadratkilometer Bildung“, sondern hilft vor allem auch den einzelnen Einrichtungen dabei, Entwicklungsforschritte planen, reflektieren und umsetzen zu können.

Wie alle Entwicklungsverfahren ist auch das Audit zyklisch und „kreisförmig“ angelegt (siehe die „Qualitätsschnecke“ auf der folgenden Seite). Wesentliche Schritte sind:

1. **Interne Bewertung des Entwicklungsstandes innerhalb der Einrichtungen:** Im Zusammenhang von Selbstbewertungsworkshops werden intern Stärken, Verbesserungsbedarfe und Entwicklungsaufgaben identifiziert.
2. **Definition von Zielen und Planung geeigneter Maßnahmen und ihrer Umsetzung:** Ausgehend von den ermittelten Entwicklungsaufgaben werden Ziele für einen bestimmten Entwicklungszeitraum von in der Regel einem Jahr definiert. Um diese umzusetzen, gilt es geeignete Maßnahmen zu planen und Verantwortlichkeiten sowie Zeitfenster zu vereinbaren.
3. **Sicherung der Umsetzung:** Um den Umsetzungsprozess der Planungen zu sichern, finden regelmäßige Treffen der Verantwortlichen statt. Diese dienen nicht nur der Information zum aktuellen Stand der Dinge, sondern auch dazu, sich ggf. über Herausforderungen beraten und potenzielle Unterstützungsbedarfe artikulieren zu können.
4. **Die Reflexion des Entwicklungsforschrittes:** Nach einem Zeitraum von etwa einem Jahr wird der Entwicklungsfortschritt bezogen auf die zuvor definierten Ziele und Aufgaben reflektiert und Empfehlungen für die weitere Entwicklung dieser gegeben.
5. **Erneut interne Bewertung des Entwicklungsstandes (bezogen auf alle Qualitätsfelder):** Ein neuer Entwicklungszyklus beginnt wiederum mit einer Selbstbewertung anhand des Qualitätskriterienkatalogs. Bei der erneuten Zieldefinition für ein weiteres Entwicklungsjahr fließen die Empfehlungen aus der Fortschrittsreflexion mit ein.





© SiNa-NachhaltigkeitsAudit 2003

Umsetzung des Audits im Rahmen des Projektes

Jahresworkshops zur Förderqualität im Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“

Wie mit dem gemeinsamen „Zieleworkshop“ zu Beginn des Projektes „Ein Quadratkilometer Bildung“ begonnen, findet etwa einmal jährlich ein Workshop zur Förderqualität statt, bei dem alle Akteure im Projekt zusammenkommen und sich über Erfahrungen und gemeinsame Entwicklungsanliegen und -Aufgaben austauschen.

Selbstbewertungsworkshops in den Einrichtungen

In allen beteiligten Einrichtungen des Projektes – den Kindertagesstätten ebenso wie den Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen – sollten Selbstbewertungsworkshops zum Austausch und zur Reflexion von Förderqualität im „Quadratkilometer Bildung“ umgesetzt werden.

In der Regel nehmen an den Workshops Vertreterinnen und Vertreter aller Beteiligengruppen der Einrichtung teil: also neben Pädagoginnen und Pädagogen auch Eltern, ggf. Jugendliche bzw. Schülerinnen und Schüler sowie enge Kooperationspartner der Einrichtung. Die Anzahl der Teilnehmenden hängt von der Größe der Einrichtung ab. Grundsätzlich gilt dabei: Je mehr unterschiedliche Personen beteiligt sind, desto wertvoller ist der Austausch und desto mehr Beteiligung am Qualitätsentwicklungsprozess und interne Akzeptanz seiner Ergebnisse können erwartet werden.

Für diesen Workshop sollte zunächst ein Zeitfenster von etwa 3 bis 4 Stunden eingeplant werden. Ein kürzerer Zeitraum kann ausreichen, wenn die Teilnehmenden mit dem Verfahren und den Kriterien und Fragebögen vertraut sind.

Die Durchführung eines solchen Selbstbewertungsworkshops bedarf einer kompetenten Moderation. Bei Interesse wird den beteiligten Einrichtungen des Projektes „Ein Quadratkilometer Bildung“ eine professionelle Moderation zur Verfügung gestellt.

Die Umsetzung dieser ersten Workshops sollte in allen Einrichtungen bis zum Ende des Jahres 2008 erfolgt sein. Neben dem Austausch über die Förderqualität haben die Selbstbewertungsworkshops nicht nur Einzelmeinungen zu den Stärken und Entwicklungsaufgaben der Einrichtung zum Ergebnis, sondern vor allem auch eine gemeinsam ausgehandelte und dokumentierte Einschätzung zu jedem Qualitätsfeder sowie eine Einigung auf drei Schwerpunktaufgaben (aus verschiedenen Bereichen) für das nächste Entwicklungsjahr.



Ziele-, Maßnahmen- und Umsetzungsplanung in den Einrichtungen

Dem Selbstbewertungsworkshop schließt sich die Zieldefinition und Maßnahmen- sowie Umsetzungsplanung an. Diese kann – je nach Machbarkeit der Einrichtung – entweder direkt im Anschluss an die Selbstbewertung erfolgen oder aber auch einige Wochen später. Empfehlenswert ist es, die Maßnahmen und Umsetzungsplanung nicht mehr als 4 Wochen nach dem Selbstbewertungsworkshop durchzuführen, da sie noch in unmittelbarem Zusammenhang zu den Ergebnissen der Selbstbewertung stehen sollte. Zudem verbleibt sonst zu wenig Zeit für die eigentliche Umsetzung der Maßnahmen innerhalb des Entwicklungszyklus.

Je nach Vorerfahrung der Einrichtung ist für die (wiederum möglichst partizipativ stattfindende) Zieldefinition und die Erstellung eines Maßnahmen- und Umsetzungsplans ein Zeitrahmen von 2 bis 4 Stunden zu kalkulieren.

Auch hierfür wird bei Bedarf eine professionelle Moderation zur Verfügung gestellt, wenn er zuvor bei der Projektleitung bzw. in der Pädagogischen Werkstatt angemeldet wurde.

Ergebnis dieser Einheit sind definierte Entwicklungsziele der Einrichtung und angemessene Umsetzungsmaßnahmen für das nächste Jahr sowie ein Umsetzungsplan mit entsprechenden Verantwortlichkeiten und Zeitschienen.

Beratungs- und Entwicklungsgespräche in den Einrichtungen

Nach etwa einem Jahr sollen in allen Einrichtungen des Projektes die Entwicklungsfortschritte sichtbar gemacht und reflektiert werden. Da diese stets von den jeweiligen Entwicklungsschwerpunkten und Zielsetzungen der Einrichtungen ausgehen, können sie grundsätzlich unterschiedlich aussehen. Gemein ist ihnen jedoch, dass die Reflexion in Form von Präsentationen und Beratungs- und Entwicklungsgesprächen innerhalb der Einrichtung stattfinden soll. Wie sich diese am sinnvollsten umsetzen lassen, bleibt mit der jeweiligen Einrichtung abzusprechen. Allgemein sollten diese Auditierung dabei nicht mehr als 4 Stunden beanspruchen.

Durchgeführt werden die Auditierungsbesuche und Beratungsgespräche in den einzelnen Einrichtungen jeweils durch 2 bis 4 Personen aus der projektinternen Arbeitsgruppe „Qualität“. Ihnen werden zuvor die Ergebnisse des jeweiligen Selbstbewertungsworkshops sowie die Ziel- und Umsetzungsplanung zur Verfügung gestellt. Als ein Ergebnis des Vor-Ort-Besuchs und des Beratungsgesprächs erstellt das Auditierungsteam einen kurzen Bericht und formuliert Empfehlungen für die weitere Qualitätsentwicklung der Einrichtung.

Umsetzung der Auditschritte im Projekt (Neukölln): Zeitschiene

10/2008 **2. Jahresworkshop „Förderqualität im Quadratkilometer Bildung“**

10/2008 – 01/2009 **Selbstbewertungsworkshops** in allen Einrichtungen

10/2008 – 01/2009 **Ziele, Maßnahmen- und Umsetzungsplanung** in den Einrichtungen

01 – 10/2009 **Umsetzung** der Maßnahmen

10/2009 **Beratungs- und Entwicklungsgespräche** in den Einrichtungen

11/2009 **3. Jahresworkshop „Förderqualität im Quadratkilometer Bildung“**

11/2009 – 01/2010 **Selbstbewertungsworkshops** in allen Einrichtungen

11/2009 – 01/2010 **Ziele, Maßnahmen- und Umsetzungsplanung** in allen Einrichtungen

01 – 10/2010 **Umsetzung** der Maßnahmen

10/2010 **Beratungs- und Entwicklungsgespräche** in den Einrichtungen

11/2010 **4. Jahresworkshop „Förderqualität im Quadratkilometer Bildung“**

...



Beratung und Unterstützungsangebote für die Einrichtungen

Zur Umsetzung dieser Qualitätsentwicklungsprozesse stehen den beteiligten Einrichtungen des Projektes „Ein Quadratkilometer Bildung“ verschiedene Unterstützungs- und Beratungsangebote zur Verfügung:

Moderation von Selbstbewertungsworkshops

Zur Durchführung der ersten Selbstbewertungsworkshops wird empfohlen eine professionelle Moderation, z.B. durch einen Entwicklungsberater in Anspruch zu nehmen. Dieser kann den am Projekt beteiligten Einrichtungen durch die Pädagogische Werkstatt zur Verfügung gestellt werden, wobei jedoch gleichzeitig eine zunehmend hohe Anzahl an Projektbeteiligten über die Dauer des Projektes hinweg dazu (weiter)qualifiziert werden soll, diese und ähnliche Prozesse selbst zu gestalten und zu moderieren.

Fortbildungen

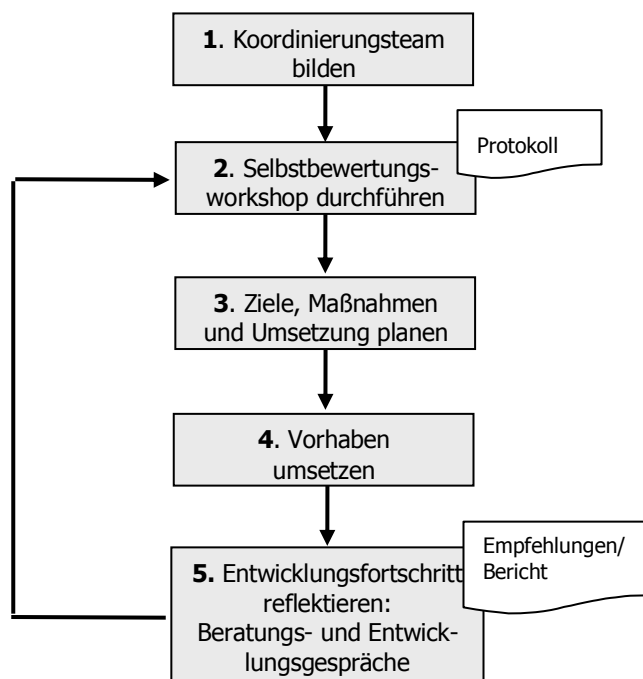
Im Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“ werden im Zusammenhang des Audits zur Förderqualität ab Oktober 2008 Fortbildungen angeboten

- zur Moderation von Selbstbewertungsworkshops
 - zur Zieldefinition und Maßnahmen- und Umsetzungsplanung in Qualitätsentwicklungsprozessen
- Entsprechende Fortbildungsinteressen können in der Pädagogischen Werkstatt Neukölln angemeldet werden.

Begleitung und Beratung

Wie alle projektbetreffenden Prozesse und Aufgaben bietet auch bezüglich der Umsetzung des Audits die Pädagogische Werkstatt Neukölln eine professionelle Beratung zu allen Fragen und Anliegen.

Der Auditprozess in den Einrichtungen Schritt für Schritt



Ein Koordinierungsteam bilden

Zur Umsetzung des Audits sollte innerhalb der Einrichtung ein Koordinierungsteam gebildet werden, welches dafür zuständig ist, die Durchführung des Audits intern zu organisieren und zu begleiten. Im Einzelnen hat eine solche Gruppe folgende Aufgaben:

- Ansprechpartner für die Projektverantwortlichen des Quadratkilometers Bildung und das Beratungs- und Entwicklungsteam sein,
- einen Selbstbewertungsworkshop mit unterschiedlichen Beteiligten der Einrichtung organisieren, diesen entsprechend vorbereiten und ein Protokoll zur Selbstbewertung erstellen;
- möglichst viele Beteiligte – also nicht allein die Gremien oder andere koordinierende Gruppen – über die Selbstbewertung und ihre Ergebnisse informieren;
- der Beratungs- und Entwicklungsgruppe alle bedeutsamen Dokumente zur Verfügung stellen und die Auditierung begleiten;
- einen kurzen Bericht des gesamten Auditverfahrens und seiner Ergebnisse erstellen.

Selbstbewertungsworkshop durchführen

Mit der Selbstbewertung beginnen die eigentlichen Aktivitäten des Auditverfahrens. Im Kern geht es darum, dass eine möglichst gleich besetzte Gruppe an Beteiligten (Pädagogen, Kinder/ Jugendliche, Eltern etc.) die Qualität der Einrichtung anhand des Kriterienkatalogs einschätzt. Dabei werden die Stärken der Einrichtung in Bezug auf die einzelnen Qualitätsfelder des Katalogs diskutiert, Verbesserungsbedarfe identifiziert und Entwicklungsaufgaben formuliert. Diese Aufgaben bilden eine Grundlage für die Entscheidung um zentrale Ziele der Qualitätsentwicklung für einen Zeitraum von einem Jahr.

Die Selbstbewertung selbst gliedert sich in zwei Teile:

- die Einzelbewertung und
- die Gruppenbewertung.

Während der Einzelbewertung füllt jeder Teilnehmende des Workshops die sieben Fragebögen des Kriterienkatalogs zunächst für sich allein aus. Die Fragebögen sind dabei so angelegt, dass die Bewertung nicht für jedes einzelne Kriterium vorgenommen wird, sondern sich jeweils auf ein ganzes Qualitätsfeld bezieht. Die Kriterien bieten dabei eine Grundlage, um in Anbetracht des spezifischen Leitbildes eine Einschätzung der Qualität für den jeweiligen Bereich (Förderziele, Lernkultur, Kultur der Einrichtung, Eltern, Kooperation, Professionalisierung, Qualitätsentwicklung) vorzunehmen. Nachdem diese Einschätzung vorgenommen wurde, gilt es die Einschätzung zu begründen, in dem einerseits danach gefragt wird, welche Fakten den potenziellen Stärken der Einrichtung im Zusammenhang dieses Qualitätsfeldes zu Grunde gelegt werden können. Zum anderen sollten ebenso die identifizierten Verbesserungs- bzw. Handlungsbedarfe in dem jeweiligen Bereich anhand möglichst konkreter Verbesserungsvorschläge untermauert werden.

Nachdem die Fragebögen von jedem einzeln ausgefüllt wurden, gilt es zu einer gemeinsamen Einschätzung der Qualität und einer entsprechenden Identifizierung von Stärken und Schwächen zu gelangen. Dies soll und kann nicht einfach durch die Errechnung eines Mittelwertes geschehen, sondern dadurch, dass jeder der sieben Fragebögen in einem moderierten Prozess *gemeinsam* ausgefüllt wird. Dabei ist es besonders wichtig, dass sich die unterschiedlichen Beteiligten über die Qualität der eigenen Einrichtung und ihren subjektiven Einschätzungen austauschen, die verschiedenen Perspektiven unterschiedlicher Beteiligten/gruppen bezüglich der Stärken und Verbesserungsbedarfe der Einrichtung kennen lernen und gemeinsam über weitere Entwicklungsaufgaben der Einrichtung nachdenken.³

³ Wie der Prozess der gemeinsamen Bearbeitung der Fragebögen en detail ablaufen kann, kann nachgelesen werden in: Eikel, Angelika/ Wenzel, Sascha (2007): Das DemokratieAudit. Konzept und Verfahren. In: De Haan, Gerhard/ Edelstein, Wolfgang/ Eikel, Angelika (Hrsg.): Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. Demokratische Handlungskompetenz fördern, demokratische Schulqualität entwickeln. Weinheim: Beltz, Heft 6, S. 20ff.

Am Ende des Selbstbewertungsworkshops sorgt das interne Koordinierungsteam für die Dokumentation seiner Ergebnisse:

- Von jedem Teilnehmenden einzeln (und anonym) ausgefüllten Fragebögen zu jedem Qualitätsfelder.
- Gemeinsam ausgefüllte Fragebögen über die Stärken und Veränderungsbedarfe der Einrichtung zu jedem Qualitätsfeld.
- Drei schwerpunktmäßige Entwicklungsaufgaben (aus verschiedenen Qualitätsfeld) für das folgende Jahr.

Ziele, Maßnahmen und Umsetzung planen

Die Ergebnisse der Selbstbewertung gilt es nun in „SMART“ formulierte Handlungsziele (spezifisch, messbar, akzeptiert, realistisch, terminiert) zu übertragen, um anschließend geeignete Umsetzungsmaßnahmen und Aktivitäten zu planen. Dies kann direkt im Anschluss an den Selbstbewertungsworkshop geschehen oder aber kurze Zeit später in einem eigens dafür vorgesehenen Entwicklungs- und Planungsworkshop.

In Einrichtungen, die bereits eine kontinuierliche und verbindliche Ziel- und Entwicklungsplanung etabliert haben, wie z.B. in Schulen eine fortdauernde Schulprogrammarbeit, ist es sinnvoll die Ergebnisse des Selbstbewertungsworkshops mit diesen Ziel- und Planungsprozessen zu verbinden. Hier bietet sich somit eine kurze zeitliche Unterbrechung an, um die Ergebnisse der verschiedenen Prozesse zusammentragen und sie gemeinsam als Grundlage für die weitere Planung machen zu können.

Im Zusammenhang dieser Entwicklungs- und Umsetzungsplanung ist es eine zentrale Aufgabe des internen Koordinierungsteams die entstehenden Ergebnisse – die jeweiligen Zielsetzungen, die konkreten Maßnahmen und Umsetzungsplanungen – zu sichern sowie in der Einrichtung bekannt zu machen und in ihre Entwicklungsprozesse einzubringen.

Vorhaben umsetzen

Eine klare und realistische Zielformulierung in Verbindung mit einem detaillierten Umsetzungsplan sind ausgezeichnete Voraussetzungen für einen erfolgreichen Entwicklungsprozess. Gleichzeitig jedoch garantieren sie ihn noch nicht, denn nicht selten scheitern auch gute Pläne an einer abreißenden oder mangelnden Umsetzung. Eine Herausforderung liegt dabei darin, Verantwortung und Verbindlichkeit für kontinuierliche Umsetzungsprozesse herzustellen. Regelmäßige Treffen der Verantwortlichen, in denen über den aktuellen Verlauf der Dinge gesprochen wird, in denen man sich gegenseitig informiert und vor allem auch berät und um Unterstützung bitten oder diese organisieren kann, spielen dafür eine wichtige Rolle. Nicht minder wichtig ist es, ein Ritual dafür etablieren, kleine Fortschritte wahrzunehmen, Anerkennung zu äußern und Erfolgserlebnisse zu ermöglichen.

Entwicklungsfortschritt reflektieren

Auf der Grundlage des Protokolls zur letzten Selbstbewertung und der dabei geplanten Entwicklungsmaßnahmen sollen nach etwa einem Jahr die umgesetzten Maßnahmen und erreichten Fortschritte sichtbar gemacht und im Rahmen der Gespräche mit dem Beratungs- und Entwicklungsteam reflektiert werden.

Um diese Beratungs- und Entwicklungsgespräche führen zu können, muss das Beraterteam zunächst einen Eindruck von der Einrichtung, ihren formulierten Zielen und den umgesetzten Entwicklungsmaßnahmen gewinnen. Dazu übergibt das interne Koordinierungsteam der Beratergruppe im Vorfeld das Protokoll der Selbstbewertung und eine kurze schriftliche Darstellung der realisierten Aktivitäten und Maßnahmen der Institution. Zudem macht sich die Beratergruppe ein Bild, in dem die umgesetzten Maßnahmen von den Beteiligten präsentiert werden. Während dieser Auditierung fragt das Beraterteam nach den Erfahrungen und Entwicklungsfortschritten aus Sicht der Beteiligten selbst, bevor es Empfehlungen für die weitere Qualitätsverbesserung formuliert. Da das

Audit vorsieht, die gesamte interne Öffentlichkeit über den Stand der Aktivitäten zu informieren und möglichst viele einzubeziehen, wird empfohlen, den Besuch der Beratungs- und Entwicklungsgruppe so anzulegen, dass er innerhalb der Einrichtung von möglichst allen Beteiligten wahrgenommen werden kann.

Während des Besuchs des Beratungs- und Entwicklungsteams können und sollten die stattgefundenen Entwicklungsprozesse, Aktivitäten und relevante Neuerungen möglichst von den Beteiligten selbst präsentiert werden. Dabei kann sich die Auditierung beispielsweise beziehen auf

- eine Begutachtung besonderer Maßnahmen zur Förderung von schwächeren oder benachteiligten Kindern;
- Präsentationen zu Projekten, in denen sich Kinder und Jugendliche vielseitig und kritisch reflektierend auseinandersetzen mit Themen wie Werte, Religion und Weltanschauung, Geschlechterrollen und Sexualität, Körper und Gesundheit oder Identität, Lebenspläne und Zukunftsperspektiven;
- ggf. eine Besichtigung des Mediations- oder Streitschlichterraumes, in dem Kinder und Jugendliche wie auch Pädagogen sich und ihre Aufgabe anhand von konkreten Fällen vorstellen;
- Rollenspiele, Theaterszenen oder Ähnlichem zu Tätigkeiten und Erfahrungen von Patenschaften innerhalb der Einrichtung oder im Kiez;
- Gespräche mit Kindern und Jugendlichen aus Eingangs- und Abgangsjahrgängen zu ihrem Erleben der Übergänge von einer in andere Einrichtungen u.Ä. (zudem z.B. Gespräche mit Lehrerinnen und Lehrern zu Kriterien für ihre Empfehlungsschreiben oder mit Erzieherinnen und Erziehern über Erfahrungen im Umgehen mit dem Sprachlernstagebuch kurz vor dem Schulbeginn);
- eine Begutachtung der Vor-Ort-Maßnahmen zur Integration von Eltern mit Migrationshintergrund, z.B. im Rahmen einer Vorstellung von Projekten und Erfahrungen durch entsprechende Eltern, durch Einsicht in Protokolle zu Erziehungs- und Bildungsvereinbarungen usw.;
- eine Gesprächsrunde mit Vertretern aus den Steuergruppen der Einrichtung zu angewandten Maßnahmen interner und institutionenübergreifender Qualitätsentwicklung, etc. ...

Das Beratungs- und Entwicklungsteam fragt während der Präsentationen, Besichtigungen und Gespräche nach den Erfahrungen der verschiedenen Beteiligten, um sich z.B. ein Bild davon zu machen,

- was warum besonders gut lief und was weniger gut bzw. erschwerend war;
- wie viele und welche Personengruppen mitgewirkt haben und inwiefern sich das Engagement in der Einrichtung verändert hat;
- was die Engagierten zur Teilnahme motiviert und was andere abhalten könnte;
- wie groß der zeitliche und personelle Aufwand waren;
- was inwiefern verändert oder weiterentwickelt werden könnte; etc.

Im Anschluss an diese Gespräche ist es die Aufgabe des Beratungsteams eine Einschätzung des Entwicklungsfortschrittes der Einrichtung abzugeben und Empfehlungen für die weitere Entwicklung der Einrichtung im Sinne einer weiteren Qualitätsverbesserung auszusprechen. Diese Einschätzung und die Empfehlungen werden von der Gruppe schriftlich dokumentiert. Anschließend stellt das interne Koordinierungsteam die Ergebnisse aus dem gesamten Auditverfahren in einem Gesamtbericht, dem Auditbericht, zusammen. Diesem Bericht werden neben dem Protokoll des vergangenen Selbstbewertungsworkshops auch die Kurzdokumentation der realisierten Entwicklungsmaßnahmen (welche vor der Auditierung bereits dem Beraterteam übergeben wurde) und die Ergebnisse der Auditierung, also die Einschätzung des Entwicklungsfortschrittes und die Empfehlungen zur weiteren Entwicklung hinzugefügt. Sollte die Einrichtung darüber hinaus weitere (interne) Evaluationsmaßnahmen umsetzen, können auch deren Ergebnisse beigelegt werden.

Danach beginnt der Kreislauf der internen Qualitätsentwicklung mit einem weiteren Selbstbewertungsworkshop erneut. Wiederum schätzen die Beteiligten der Einrichtung selbst die Qualität ein und identifizieren (alte und neue) Stärken und Entwicklungsbedarfe. Bei der Festlegung der Ziele für den nächsten Entwicklungszyklus sollten dabei auch die Empfehlungen des Beraterinnen- und Beraterteams hinzugezogen werden.

Der Kriterienkatalog für das Auditverfahren

Einführung

Ziel des vorliegenden Kriterienkatalogs ist es, Bildungseinrichtungen ein handhabbares Verfahren zur systematischen, kriteriengeleiteten Qualitätsentwicklung im Sinne des Projekts „Ein Quadratkilometer Bildung“ anzubieten.

Die Kriterien der Qualitätsentwicklung im Sinne des Projektes gliedern sich in **sieben Qualitätsfelder**.

- 1 Förderziele
- 2 Lernkultur
- 3 Kultur der Einrichtung
- 4 Eltern
- 5 Kooperation und Vernetzung
- 6 Professionalisierung
- 7 Qualitätsentwicklung und Transfer

Entwickelt wurden die sieben Qualitätsfelder in erster Linie ausgehend von der Programmatik des Projektes „Ein Quadratkilometer Bildung“ und seinem übergreifenden Leitbild „Kein Kind, kein Jugendlicher geht verloren“. Eine wesentliche Grundlage boten dabei die von der Evaluationsgruppe und den Projektbeteiligten im Zusammenhang eines Zieleworkshops gemeinsam festgelegten Leitziele für das Projekt.

Abstimmungen mit anderen Qualitätskonzepten

Darüber hinaus wurden bei der Entwicklung des Kriterienkataloges die verschiedenen, für die Qualitätsentwicklung der Berliner Kindertagesstätten, Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen relevanten Qualitätskonzepte herangezogen und so weit möglich inhaltlich einbezogen.

So zeigt der hier vorliegende Kriterienkatalog für den Quadratkilometer Bildung einen ähnlichen, an Organisationsentwicklungsbereichen orientierten Aufbau wie der zur externen Evaluation von Berliner Schulen genutzte *Handlungsrahmen Schulqualität in Berlin*⁴ und weist inhaltliche Schnittstellen zu dem darin enthaltenen Verständnis „guter Schulen“ auf.

Eine besondere konzeptionelle und inhaltliche Grundlage für das hier vorliegende Qualitätskonzept bot das im Zusammenhang des BLK-Programms „Demokratie lernen und leben“ entwickelte *Demokratie-Audit*⁵. An dem BLK-Programm waren auch Schulen des Reuterkiezes beteiligt, für die sich mit diesem Konzept Transfer- und qualitative Weiterentwicklungsmöglichkeiten verbinden können.

Darüber hinaus wurde das *Berliner Bildungsprogramm für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindertageseinrichtungen*⁶ sowie das *Bildungsprogramm für die offene Ganztagsgrundschule*⁷ bei der Entwicklung des Qualitätskonzeptes für den Bildungsverbund „Ein Quadratkilometer Bildung“ herangezogen. Im Unterschied zum Handlungsrahmen Schulqualität ist das Bildungsprogramm für Kitas weni-

⁴ Senatsverwaltung Berlin für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.) (2005): Bildung für Berlin. Handlungsrahmen Schulqualität in Berlin. Qualitätsfeldes und Qualitätsmerkmale guter Schulen. Berlin. Download unter:

http://www.berlin.de/imperia/md/content/senbildung/schulqualitaet/schule_und_soziale_stadt/handlungsrahmen_schulqualitaet.pdf

⁵ Eikel, Angelika/ Wenzel, Sascha (2007): Das DemokratieAudit. In: De Haan, Gerhard/ Eikel, Angelika/ Edelstein, Wolfgang (Hrsg.): Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. Demokratische Handlungskompetenz fördern, demokratische Schulqualität entwickeln. Beltz

⁶ Senatsverwaltung Berlin für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.) (2007): Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm. Berlin. Download unter: <http://www.ina.fu-berlin.de/downloads/materialien.pdf>

⁷ Ramseger, Jörg/ Preissing, Christa/ Pesch, Ludger (2007): Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagschule. Gestaltungsprinzipien, Aufgabenfelder und Entwicklungsziele. Berlin.

Download unter: http://www.ina.fu-berlin.de/downloads/BildungsProg_GTGS_Webfassung_06-03-2007.pdf

ger an Organisationsentwicklungsebenen orientiert als an inhaltlichen Aufgabenbereichen. Diese wiederum enthalten viele inhaltliche Gesichtspunkte, die für die Qualitätsentwicklung aller Bildungseinrichtungen im Zusammenhang des Quadratkilometers Bildung relevant sind, so dass sich viele Facetten des Bildungsprogramms im vorliegenden Kriterienkonzept niederschlagen. Ferner finden sich inhaltliche Anknüpfungspunkte zu den grundlegenden Zielen und Handlungsorientierungen des *Qualitätsmanagements der Berliner Jugendfreizeitstätten*⁸, welches Jugendfreizeitstätten als Bildungsorte versteht, die sich durch Lebenswelt- und Sozialraumorientierung kennzeichnen.

Obwohl der hier vorgeschlagene Qualitätskatalog allen drei Bildungsinstitutionen – den Kitas, Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen – zur Qualitätsentwicklung dienen soll, zeigt er keineswegs die gleiche Komplexität auf wie die angesprochenen Qualitätskonzepte, enthält aber dennoch wesentliche inhaltliche Aspekte dieser. Der vorliegende Qualitätskatalog nimmt vielmehr einen *profil-spezifischen* Ausschnitt der komplexeren Konzepte in den Blick, in dem seine Kriterien in erster Linie auf die Leitziele des Projektes „Ein Quadratkilometer Bildung“ ausgerichtet sind, dabei aber etliche inhaltliche Schnittstellen zu den skizzierten Konzepten aufzeigt.

Auf diese Weise bietet das hier vorliegende Qualitätskonzept ein relativ niedrigschwelliges Instrument zum Einstieg in die gemeinsame Entwicklung und Verbesserung der Förderqualität im Stadtteil. Es ist geeignet, die Förderqualität der Bildungseinrichtungen des Stadtteils im Querschnitt zu betrachten und profilorientierte Entwicklungsschwerpunkte zu setzen, welche die Qualitätsentwicklung zunächst fokussieren und praktikabel gestalten können, ohne andere Ansprüche vollständig ausblenden zu müssen. Denn der Kriterienkatalog ist anschlussfähig und letztlich auch erweiterbar.

Die sieben Qualitätsfelder des Kriterienkatalogs unterteilen sich in folgende Struktur⁹:

1. **Bezeichnung** des Qualitätsfeldes
2. **Erläuterung**: Hier wird kurz skizziert, was sich mit dem Qualitätsfeld verbindet.
3. **Leitsatz**: Ein Leitsatz zeigt an, worauf die Qualitätsentwicklung innerhalb des Feldes insgesamt abzielt. Er formuliert eine übergreifende Vision für die Entwicklungsrichtung der Einrichtung im Sinne des Leitsatzes „Kein Kind, kein Jugendlicher geht verloren“.
4. **Kriterien**: Der Leitsatz für das Qualitätsfeld wird durch (eine jeweils unterschiedliche Anzahl von) Kriterien ausdifferenziert und spezifiziert. Diese zeigen an, was erfüllt sein sollte, wenn der Leitsatz in der Schulpraxis erfolgreich realisiert und die Schule innerhalb dieses Qualitätsfeldes im Sinne des Leitsatzes sehr weit entwickelt ist.
5. **Mögliche Nachweise**: Die Einschätzung des Entwicklungsstandes der Schule innerhalb des Qualitätsfeldes kann auf unterschiedlich aufwändige Arten geschehen. Im Zusammenhang des mit diesem Konzept verbundenen Selbstbewertungsinstrumentes (das „Audit“) wird diese auf der Basis persönlicher Einschätzungen und gemeinsamer Aushandlung vorgenommen. Da die Qualitätseinschätzung für sich selbst und gleichzeitig auch für Dritte möglichst nachvollziehbar sein sollte, sind entsprechende Nachweise erforderlich. Dabei kann es sich z.B. um unterschiedliche Arten von Dokumentationen handeln, die bestimmte Aktivitäten belegen oder auch um Ergebnisse einfacher Befragungen.
6. **Arrangements, Methoden und Maßnahmen**: In einer dritten Spalte werden verschiedene Arten von Strategien zur Förderung der Qualitätsentwicklung des jeweiligen Feldes angegeben. Hier kann es sich – je nach Qualitätsfeld und Leitziel – um Lernarrangements und Methoden handeln, die z.B. zur Entwicklung von Förderqualität und Lernkultur beitragen oder um spezifische Maßnahmen, welche zur Öffnung der Institution nach außen und zur Einbeziehung von Eltern oder zur Professionalisierung von pädagogischen Begleiterinnen und Begleitern und zur gemeinsamen Qualitätsentwicklung im Bildungsverbund beitragen.

⁸ Senatsverwaltung Berlin für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.) (2007): Bildung für Berlin. Qualitätsmanagement der Berliner Jugendfreizeitstätten. Download unter: http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-jugend/bildung_in_der_freizeit/qm_handbuch.pdf

⁹ Diese Struktur ist aus zwei anderen schulischen Audits entnommen: Dem so genannten SINA-NachhaltigkeitsAudit (Bormann, Inka et al 2004) und dem DemokratieAudit (Eikel, Angelika/ Wenzel, Sascha 2007)

Das Verfahren der Selbstbewertung

Allgemein werden in Audits mithilfe eines Kriterienkatalogs auf systematische Weise Entwicklungsschritte in der Unterrichts-, Personal- und Organisationsentwicklung von Einrichtungen begutachtet. Damit beschreiben sie ein Verfahren intern gesteuerter Qualitätsentwicklung, das oft auf der Basis von Freiwilligkeit auch zur externen Begutachtung und Zertifizierung von Institutionen genutzt wird.

Im engeren Sinne wird unter einem Audit die regelmäßige Überprüfung der Organisation in Form einer Besichtigung verstanden, wobei die Mitglieder der Einrichtung ihre Aktivitäten in einem Gespräch erläutern. („Audit“ kommt von lat. *audire*: hören). Die Besichtigung der Institution wird als „Begutachtung“ oder „Vor-Ort-Besuch“ bezeichnet. Begutachtet wird, ob ein erkennbarer Qualitätsverbesserungsprozess stattgefunden hat und welche Aktivitäten und Verbesserungsmaßnahmen durchgeführt wurden.

Dem Begutachtungsprozess – der durch eine gemischt zusammengesetzte Gruppe aus der Einrichtung selbst (interne Auditierung) vorgenommen werden kann wie auch durch externe Auditoren (externe Auditierung) – geht eine Selbstbewertung voran. Die Selbstbewertung wird innerhalb der Einrichtung durch Personen aller Beteiligengruppen (also beispielsweise Lehrer/-innen, Erzieher/-innen, Eltern, ältere oder ehemalige Schüler/-innen) vorgenommen und findet in der Regel etwa ein Jahr vor der Begutachtung des Entwicklungsfortschrittes statt.

Folgende Merkmale eines Audits sind in diesem Zusammenhang besonders wichtig:

- Das Audit ist ein Verfahren, das **in erster Linie der Bildungseinrichtung selbst helfen soll, seine Entwicklung zu betrachten** und planvoll zu gestalten. Dabei geht es nicht um das Erreichen bestimmter Regel- oder Maximalstandards. Im Rahmen der internen Selbstbewertung – für die der Kriterienkatalog die Reflexionsfläche bietet – setzt man sich entsprechend des selbst bewerteten besonderen Entwicklungsstandes der Einrichtung bestimmte Ziele. Diese Zielsetzungen bieten eine wesentliche Grundlage zur Einschätzung des Entwicklungsfortschrittes der Einrichtung im Rahmen der Auditierung.
- Das Audit ist kein Messinstrument. Es handelt sich um ein ausgesprochen **partizipatives Verfahren, das alle an der Einrichtung beteiligten Gruppen einbezieht und dabei in besonderem Maße auf gemeinsame Gespräche setzt**. So wird die beispielsweise Selbstbewertung des Entwicklungsstandes der Einrichtung im Rahmen eines Workshops umgesetzt: Bei diesem Workshop nehmen die unterschiedlichen Beteiligten eine Einschätzung der Qualität nicht nur in Einzelarbeit vor, sondern es geht vor allem darum, sich über die Qualität der Einrichtung austauschen und gemeinsam Stärken und Entwicklungsbedarfe aufzudecken und festzulegen.
- Die Selbstbewertung erfolgt anhand der Fragebögen, die auf den folgenden Seiten als Kopiervorlagen zu finden sind. Die Fragebögen sind so angelegt, dass die Bewertung mithilfe einer Skala **nicht für jedes einzelne Kriterium vorgenommen** wird, sondern sich jeweils auf das ganze Qualitätsfeld bezieht. Die einzelnen Kriterien bieten lediglich die Grundlage, um in Anbetracht des Leitsatzes für das Qualitätsfeld eine Einschätzung vorzunehmen.

Fragebögen zur Selbstbewertung

1 Förderziele

Die Qualität der Förderung von Kindern und Jugendlichen ist darauf gerichtet, ihren Bildungserfolg nachweislich zu verbessern. Eine besondere Aufgabe besteht dabei in der optimalen Förderung aller Kinder und Jugendlichen im Stadtteil („Kein Kind, kein Jugendlicher geht verloren“). Insofern umfasst das erste Qualitätsfeld in erster Linie Ziele, die auf Seiten der Kinder und Jugendlichen liegen.

Jedes Kind, jeder Jugendliche in unserer Einrichtung ist im Sinne der Förderziele des Projektes „Ein Quadratkilometer Bildung“ bestmöglich gefördert und verlässt die Einrichtung mit einer positiven Bildungs- und Lebensperspektive.

Dies bedeutet:

- Alle Kinder und Jugendlichen der Einrichtung zeigten im letzten Jahr deutliche Entwicklungsschritte in Bezug auf
 - ihre Sprachentwicklung,
 - ihre Lernmotivation und Lernfähigkeit,
 - einen reflektierten Umgang mit Medien und deren Einfluss,
 - ihre Entwicklung als reflektierende und ihr Leben selbständig gestaltende Persönlichkeiten,
 - ihre sozialen und interkulturellen Kompetenzen sowie
 - ihre aktive und verantwortungsvolle Beteiligung an der Gestaltung ihres sozialen und kommunalen Umfeldes.
- Eine besondere Aufmerksamkeit unserer Einrichtung liegt auf dem Ziel, auch benachteiligte und schwächere Kinder und Jugendliche bestmöglich zu fördern.
- Die Quote der „Wiederholer“ ist ebenso wie die der Schulabbrüche im letzten Jahr gesunken.
- Jedes Kind, jeder Jugendliche verlässt unsere Einrichtung mit einer positiven Bildungs- und Lebensperspektive.

Mögliche Nachweise

Den genannten Förderzielen angepasste Entwicklungs- und Lernportfolios (die deutliche Fortschritte belegen); Ergebnisse von Projekt- und Lernprozessevaluationen; schriftliche oder mündliche Selbsteinschätzungen der Kinder und Jugendlichen; Zertifikate; Konfliktlotsenscheine u.ä.; Wiederholer- und Schulabbrecherquote im Verhältnis zum Vorjahr; Verbleibsstatistiken (Jedes Kind/ jeder Jugendliche tritt nach Abschluss der Einrichtung in eine weiterführende Institution); Befragungsergebnisse zu Bildungsperspektiven der Kinder und Jugendlichen; etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Sprachbildungsprogramme (wie Rucksack, Hippie o.a.) über alle Bildungsstufen und Einrichtungen hinweg/ temporäre Lerngruppen/ auf Stärken bezogene Förderangebote/ Lernwerkstätten/ Lerngelegenheiten mit frei zugänglichen Materialien zum Forschen und Experimentieren, die u.a. elementare Erfahrungen mit den vier Elementen ermöglichen/ Formen selbstgesteuerten und kooperativen Lernens/ lebensweltbezogene Reflexion von Nutzung und Einfluss von Medien/ Projekte zur Auseinandersetzung mit und Reflexion von Geschlechterrollen, Körper, Bewegung und Gesundheit, Sexualität, Werte, Religion und Weltanschauung, persönlichen Lebensplänen und Zukunftsperspektiven/ (Alters-)gruppenübergreifendes Konzept zum sozialen Lernen u.ä.

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

in den meisten Punkten in mehreren Punkten in wenigen Punkten in (fast) keinem Punkt

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

2 Lernkultur

Die Lernkultur umfasst die Gestaltung von Lern- und Entwicklungsprozessen, Bewertungsgrundsätze und -formen und die Rolle der professionellen Begleiterinnen und Begleiter¹⁰ als Unterstützer ebenso wie das Lernklima insgesamt.

Die Lernkultur in unserer Einrichtung ist gekennzeichnet durch vielfältige, an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen orientierte Lerngelegenheiten, in der alle Kinder und Jugendlichen aktiv Kompetenzen aufbauen und sich als anerkannt, eingebunden und selbstwirksam erleben können.

Dies bedeutet:

- Es werden Themen, Probleme und Aufgaben aus der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen gesucht, aufgegriffen und bearbeitet.
- Lernsituationen und -räume werden von den professionellen Begleiterinnen und Begleiter unter Einbeziehung der Bedürfnisse, Interessen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen gestaltet.
- Die professionellen Begleiterinnen und Begleiter nutzen zur Gestaltung von Lernsituationen die Bildungschancen, die sich aus den unterschiedlich¹¹ zusammengesetzten Gruppen (und den damit verbundenen verschiedenen Sichtweisen und Lebensformen) ergeben.
- Den Kindern und Jugendlichen werden vielfältige, lebensweltorientierte Projekterfahrungen ermöglicht: sie werden darin unterstützt, selbständig und gemeinsam in Projekten zu lernen und diese zunehmend eigenständig durchzuführen.
- Benachteiligte und schwächere Kinder und Jugendliche sind in die Lernprozesse und in das soziale Leben der Einrichtung in selbstverständlicher Weise integriert.
- Die professionellen Begleiterinnen und Begleiter begleiten die Lernprozesse der Kinder und Jugendlichen in dem Maße unterstützend, wie es die einzelnen bedürfen.
- Durch die kontinuierliche Förderung von selbstgesteuertem und kooperativem, gegenseitig unterstützendem Lernen sammeln alle Kinder und Jugendlichen positive Lernerfahrungen.
- Alle Kinder und Jugendlichen fühlen sich von ihren professionellen Begleiterinnen und Begleitern respektvoll und anerkennend behandelt.
- Die Beurteilung der Entwicklungs- und Lernfortschritte wird durch die Kinder und Jugendlichen selbst dokumentiert und in regelmäßigen, entwicklungsgemäßen Formen gemeinsam mit den professionellen Begleiterinnen und Begleiter reflektiert und ausgewertet.
- In die Bewertung und Dokumentation der Lernerfolge von Kindern und Jugendlichen fließt neben dem Sachbezug auch der individuelle Entwicklungsfortschritt ein, um die Leistung auch von Schwächeren wahrzunehmen und anerkennend zu beurteilen.

Mögliche Nachweise

Zunehmend selbständige Organisation von Lernprozessen und Projekten durch Kinder und Jugendliche/ Einrichtung und Nutzung von Lernwerkstätten/ Feedback und Entwicklungsgespräche zwischen Kindern /Jugendlichen und Professionellen/ dokumentierte Vereinbarungen und Vorhaben/ Erfahrungsberichte zur Umsetzung von Modellen für Lernpatenschaften/ Befragungen zum Lernklima/ etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Kooperatives, selbstgesteuertes Lernen/ altersübergreifende Lernvorhaben/ Patenschaften/ Lerntagebücher und Portfolios als Grundlage für eine stärken- und entwicklungsorientierte Förderung/ Zertifikate, etc.

¹⁰ Die professionellen Begleiterinnen und Begleiter schließen alle Haupt- und Ehrenamtlichen ein: also Erzieher/-innen, Lehrer/-innen, Sozialpädagogen/-innen, Interkulturelle Moderatoren/-innen u.a.

¹¹ geschlechtlich-, alters-, sozial-, und kulturell unterschiedlich zusammengesetzte Gruppen

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

in *den meisten* Punkten in *mehreren* Punkten in *wenigen* Punkten in *(fast) keinem* Punkt

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

3 Kultur der Einrichtung

Die Lebenskultur richtet sich auf die Einrichtung als einen gemeinsamen Lebens- und Bildungsort, auf den Umgang der durch verschiedene Herkunftse geprägten Gruppen und Personen miteinander und deren Beteiligung an der Gestaltung der Einrichtung und des Zusammenlebens darin.

Die Kultur in unserer Einrichtung ist gekennzeichnet durch Vielfalt und Einbezug aller, durch einen respektvollen und anerkennenden Umgang aller Beteiligten miteinander sowie durch gemeinsame Beteiligung und aktive Verantwortungsübernahme.

Dies bedeutet:

- Durch die Gestaltung der Einrichtung als einen gemeinsamen Lebens- und Bildungsort haben die Kinder und Jugendlichen vielfältige Gelegenheiten in unterschiedlich zusammengesetzten Gruppen¹² sowohl Gleichwertigkeit als auch Verschiedenheit zu erfahren.
- Die Unterschiede der Kinder und Jugendlichen werden – ebenso wie die der verschiedenen professionellen Begleiterinnen und Begleiter – respektiert und als Chance für das Lernen und Erleben von Vielfalt, Demokratie und Weltoffenheit genutzt.
- Offenheit und Wertschätzung sind zentrale Werte der Einrichtung, die sich in ihrer räumlichen Gestaltung ebenso wie in alltäglichen Ritualen des Umgangs miteinander ausdrücken.
- In der Einrichtung erhalten alle Kinder, Jugendliche oder Erwachsenen die Zuwendung und Unterstützung, die sie brauchen.
- Konflikte werden konstruktiv und fair bearbeitet. Dies gilt sowohl für Konflikte zwischen Kindern/ Jugendlichen ebenso wie für Konflikte zwischen Erwachsenen (Mitarbeiter/-innen und Eltern) und solche zwischen Kindern und Erwachsenen.
- Kinder/Jugendliche und Erwachsene handeln gemeinsame Regeln für ein respektvolles Zusammenleben in der Einrichtung aus, dokumentieren und überprüfen diese.
- Die Einrichtung bietet vielfältige Möglichkeiten zur Mitsprache, Mitgestaltung und Mitbestimmung aller Kinder und Jugendlichen an allen sie betreffenden Fragen und Aufgaben. Die professionellen Begleiterinnen und Begleiter ermutigen sie aktiv zur Beteiligung und unterstützen sie dabei.
- Kinder, Jugendliche und Erwachsene übernehmen gemeinsam Verantwortung für die inhaltliche, räumliche, ästhetische und gesundheitsfördernde Gestaltung der Einrichtung als einen lebendigen und anregenden Lebens- und Bildungsraum des Stadtteils.

Mögliche Nachweise

Veröffentlichter schriftlicher oder bildlicher Katalog gemeinsamer Regeln und Vereinbarungen in Gruppen bzw. Schulkassen ebenso wie in der gesamten Einrichtung/ Öffentliche Präsenz von Kinder- bzw. Jugend- und Elternvertretungen/ Aus- bzw. Weiterbildung von Mediatoren/ Erfahrungsberichte zur Umsetzung von Mentorenmodellen/ Befragungen zum etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Kinderkonferenzen und -beiräte, Morgenkreise, Gruppen- und Klassenräte, Aushandlung gemeinsamer Regeln zum Umgang miteinander/ Patenschaften/ Mentorenmodelle/ Konfliktlotsenprogramme/ Mediatorenausbildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen/ Soziale Kompetenztrainings/ Rituale, Feste, gemeinsame Stadteilkonferenzen in der Schule, etc.

¹² in geschlechtlich-, alters-, sozial- und kulturell-heterogenen Gruppen

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

in *den meisten* Punkten in *mehreren* Punkten in *wenigen* Punkten in *(fast) keinem* Punkt

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

4 Eltern

Eltern sind die wichtigsten Erziehungs- und Bildungspartner von Kindertagesstätten und Schulen, ihre Beteiligung nimmt einen besonderen Stellenwert ein.

Die Einrichtung bestärkt Eltern darin, sich auf die Entwicklungsbedürfnisse ihrer Kinder einzulassen, ihre Kinder zu ermutigen, eigene Fähigkeiten und Interessen zu entwickeln und sich selbst als Partner in die Einrichtung einzubringen.

Dies bedeutet:

- Die Beteiligung von Eltern wird von allen Beteiligten als gewinnbringende Bereicherung für das Lernen und Zusammenleben in der Einrichtung betrachtet.
- Die professionellen Begleiterinnen und Begleiter der Kinder/ Jugendlichen gehen immer wieder aktiv und offen auf Eltern zu und bauen Vertrauensbeziehungen zu ihnen auf.
- Eltern sind in einer für sie verständlichen Weise umfassend informiert über Bildungskonzepte, aktuelle Vorhaben und Veränderungen der Einrichtung ebenso wie über die spezifische Entwicklung ihres Kindes.
- Die Einrichtung pflegt Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern: gemeinsam werden Vereinbarungen zur Förderung jedes Kindes in der Einrichtung und in der Familie getroffen, die regelmäßig genauso gemeinsam überprüft und erweitert werden.
- Die Einrichtung bietet und vermittelt bedarfsorientiert Beratungen und Fortbildungen für Eltern.
- Die professionellen Begleiterinnen und Begleiter besprechen gemeinsam mit Eltern Lernanforderungen an die Kinder und Jugendlichen und entwerfen unter Einbeziehung der Kinder/Jugendlichen individuelle Bildungspläne.
- Eltern werden als Experten – für ihre Kinder ebenso wie für bestimmte Berufe, für Sprachen, für Kulturen u.a. – in Bildungsprozesse einbezogen.
- Eltern können ihre Fähigkeiten in der Einrichtung einsetzen und eigene Angebote für Kinder und Jugendliche, für andere Eltern, für professionelle Begleiterinnen und Begleiter oder andere Interessierte aus dem Stadtteil realisieren.
- Bei Auftragsvergaben durch die Einrichtung werden arbeitsuchende Eltern berücksichtigt.
- Eltern sind an Entscheidungen zur Qualitätsentwicklung der Einrichtung beteiligt.
- Die Einrichtung bietet Eltern verschiedene Gelegenheiten für eigenes und gemeinsames Lernen an, die in zunehmendem Maße von den Eltern genutzt werden.

Mögliche Nachweise

Fragebögen/ Umfrageergebnisse zur Elternbeteiligung/ Präsenz von Elternvereinen mit Migrationshintergrund in der Einrichtung/ alle Elterninformationen/ Einladungen etc. auch in den Muttersprachen der Eltern/ Dokumentationen zu Informationsveranstaltungen, Schnupperkursen, Elternsprechstunden u.ä. für Eltern mit Migrationshintergrund/ Protokolle zu Entwicklungsgesprächen zwischen Professionellen und Eltern (ggf. unter Einbeziehung muttersprachlicher Moderatoren)/ schriftliche Erziehungs- bzw. Bildungsvereinbarungen zwischen professionellen Begleiterinnen und Begleitern, Kindern bzw. Jugendlichen und Eltern (auch muttersprachlich)/ durch Eltern organisierte Veranstaltungen (z.B. kulturelle Tage), etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Regelmäßige Informations- und Gesprächstage für Eltern mit Migrationshintergrund/ Einbeziehung von muttersprachlichen Sozialpädagogen und/oder „Stadtteilmüttern“ als interkulturelle Moderatoren/ Etablierung von Elternaktivierungs- und Lernprogrammen wie Rucksack, Griffbereit, Hippy etc./ Service Learning mit Elternbeteiligung/ Familienwände/ Einrichtung von Eltern-Cafés, Eltern-AG's und Elternräumen, etc.

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

in *den meisten* Punkten in *mehreren* Punkten in *wenigen* Punkten in *(fast) keinem* Punkt

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

5 Kooperation und Vernetzung

Kooperation und Vernetzung umfasst die Beziehungen der Einrichtung zum weiteren und näheren Umfeld einschließlich ihrer Zusammenarbeit mit Partnern wie verschiedenen Bildungseinrichtungen, (zivil)-gesellschaftlichen Akteuren und anderen Institutionen. Eine besondere Aufgabe erhält dabei die Organisation von Übergängen zwischen den Einrichtungen und Schulstufen/-formen.

Unsere Einrichtung pflegt enge Kooperationen zu verschiedenen externen Partnern, um allen Kindern und Jugendlichen ein Lernen an verschiedenen Orten (im Stadtteil) zu ermöglichen und eine kontinuierliche, biographiebegleitende Förderung zu gewährleisten.

Dies bedeutet:

- Die Einrichtung pflegt eine enge Partnerschaft mit vielfältigen anderen Bildungsakteuren, in die auch deren eigenständige Ansätze einfließen.
- Die Einrichtung entwickelt Kooperationsvereinbarungen mit kommunalen Partnern und zivilgesellschaftlichen Akteuren, um jedes Kind, jeden Jugendlichen bestmöglich zu fördern und ihm eine Bildungsperspektive zu eröffnen.
- Kooperationen mit Partnern werden wechselseitig genutzt, um externe Erfahrungs- und Lernfelder zu erschließen und die Interessen und Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen zur Beteiligung an der Gestaltung und Entwicklung des Stadtteils zu fördern.
- Externe Organisationen stellen Beratung und finanzielle Unterstützungen zur Verfügung.
- Es werden wechselseitige Kooperationen mit verschiedenen Partnern gepflegt, um ein ganztägiges Angebot zur Bildungs- und Freizeitgestaltung aller Kinder und Jugendlichen bereit zu stellen.
- Die Übergänge von Kindern und Jugendlichen von einer Bildungsinstitution in eine andere werden gemeinsam gestaltet (vom Kindergarten in die Grundschule, von der Grundschule in die weiterführende Schule, von dort in Einrichtungen der beruflichen Bildung und Hochschulen).
- Die gemeinsame Gestaltung von Übergängen zwischen den Bildungseinrichtungen ist (unter Einbeziehung der Kinder/Jugendlichen und ihrer Eltern) an den Stärken der Kinder und Jugendlichen orientiert.
- Die gemeinsame Gestaltung von Übergängen erleichtert den Kindern und Jugendlichen die Eingewöhnung in die neue Institution und bereitet sie auf die nächste Stufe ihrer persönlichen Bildungsbiographie (emotional und motivational) vor.

Mögliche Nachweise

Kooperationsverträge und Kontrakte/ Zielvereinbarungen mit Partnern (wie anderen Bildungseinrichtungen, Träger der Jugendarbeit/-hilfe, Quartiermanagement, Arbeitsagentur, Jobcenter, Krankenkassen, Unternehmen, etc.)/ Dokumentationen zu den Kooperationsprojekten/ Empfehlungen, die sich auf die Stärken und den Förderbedarf der Kinder beziehen/ Lernstandsanalysen im Übergang/ Dokumentierte Ergebnisse zur Gestaltung von Übergängen / Befragungsergebnisse von Kindern und Jugendlichen zum Thema Übergang/ Weitergabe von Entwicklungs- und (Sprach-)Lerntagebüchern unter Beteiligung der Eltern/ Bekanntheit von Institutionen bei Kindern/ Jugendlichen, etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Einbeziehung von muttersprachlichen Sozialpädagogen/ von Nachbarschaft (z.B. als Lesepatent o.ä.)/ Regelmäßige gemeinsame Veranstaltungen im Stadtteil/ Gemeinsame Zieleworkshops und Vorhaben- bzw. Maßnahmenentwicklung/ Gemeinsame Auswertungen und Weiterentwicklung von Kooperationen/ (z.B. Bilanzierungskonferenzen)/ Einrichtung einer (aus allen beteiligten Gruppen besetzten) Gruppe zur Gestaltung von Übergängen/ Befragungen von Kindern/ Jugendlichen zum Thema Übergang/ Einbeziehung der Ergebnisse in das Übergangsmanagement/ Sozialraumerkundung von Kindern/ Jugendlichen und ihren erwachsenen Begleitern, etc.

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

in den meisten Punkten in mehreren Punkten in wenigen Punkten in (fast) keinem Punkt

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

6 Professionalisierung

Die Professionalisierung bezeichnet die systematische Fort- und Weiterbildung aller professionellen und ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleitern von Kindern und Jugendlichen.

Die pädagogischen Begleiterinnen und Begleiter von Kindern und Jugendlichen sind dazu in der Lage, ihr Handeln an den Bedürfnissen und Milieus von Kindern zu orientieren und deren Selbstwirksamkeit, Orientierungs- und Handlungsfähigkeit zu fördern, herauszufordern und zu stärken.

Dies bedeutet:

- Es gibt ein inhaltlich und personell abgestimmtes Personalentwicklungs- und Fortbildungskonzept, das erkennbar an den Entwicklungszielen des Quadratkilometers angelehnt ist.
- Die Einrichtung verfügt über eine der Herkunft ihrer Kinder/Jugendlichen angemessene Anzahl muttersprachlicher Pädagogen (Erzieher/-innen, Lehrer/-innen) und wählt ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dementsprechend aus
- Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden im Hinblick auf ihre interkulturellen Kompetenzen fortgebildet.
- Fort- und Weiterbildungen werden von mehreren professionellen Begleitern (wie Mitarbeiter/-innenteams aus Erziehern/-innen, Schulsozialarbeitern/-innen, Lehrern/-innen, Leitern/-innen...) gemeinsam genutzt.
- Die Reflexion und Verbesserung des eigenen professionellen Handelns ist ein wichtiger Schwerpunkt in Teambesprechungen, Mitarbeiterinnen- und Mitarbeitergesprächen und Gremiensitzungen.
- Es finden regelmäßig gegenseitige Hospitationen von pädagogischen Begleitern (auch unterschiedlicher Profession) mit anschließenden Reflexionen statt.
- Die unterschiedlichen Professionen verstehen sich als gleichwertig und arbeiten partnerschaftlich „auf gleicher Augenhöhe“ zusammen.
- Es gibt festgelegte, regelmäßige Zeiten und Formen für kollegiale Besprechungen und Beratungen.
- Die Professionellen stellen ihr Wissen, ihre Kompetenzen anderen (auch externen Partnern) als Multiplikatoren zur Verfügung.

Mögliche Nachweise

Schriftliches Konzept bzw. Dokumente zur Personalplanung und Fortbildungsplanung/ Nachweise und Zertifikate zu relevanten Fortbildungen/ Protokolle von Teambesprechungen, Gremiensitzungen u.a./ Beobachtungsprotokolle/ Berichte von Hospitationen, etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Interne und externe gemeinsame Fortbildungen/ Supervision und kollegiale Beratung/ strukturierte kollegiale Beobachtung/ Peer Reviews/ Fallbesprechungen und Helferkonferenzen, etc.

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

in den meisten
Punkten

in mehreren
Punkten

in wenigen
Punkten

in (fast) keinem
Punkt

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

7 Qualitätsentwicklung und Transfer

Die gemeinsame Qualitätsentwicklung umfasst die planvolle und andauernde Verbesserung der Förderqualität in der einzelnen Einrichtung ebenso wie die gemeinsame Qualitätsentwicklung der kooperierenden Bildungseinrichtungen im Stadtteil. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch die Bereitstellung von gesammelten Erfahrungen und Förderkonzepten für andere Institutionen sowie die Verbreitung dieser.

**Unsere Einrichtung betreibt eine systematische Qualitätsentwicklung im Sinne der Leitidee „Kein Kind, kein Jugendlicher geht verloren“.
Sie ist aktiv beteiligt an einem gemeinsamen Lern- und Entwicklungsprozess zur Verbesserung der gemeinsamen Förderqualität im Stadtteil.**

Dies bedeutet:

- Die Förderqualität unserer Einrichtung wird anhand dieses Kataloges durch eine paritätisch besetzte Gruppe (professionelle Begleiter/-innen, Eltern, Kinder und Jugendliche, externe Partner) regelmäßig überprüft und weiterentwickelt.
- Umgesetzte Förderkonzepte und Maßnahmen werden dokumentiert, auf unterschiedlichen Wegen veröffentlicht und aktiv an andere Einrichtungen herangetragen.
- In regelmäßigen Abständen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung beteiligt an einem systematischen Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Institutionen im Stadtteil zur Förderung lokaler Bildungsqualität.
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung arbeiten zusammen mit Vertreter/-innen anderer Einrichtungen aktiv an gemeinsamen, aufeinander aufbauenden Förderkonzepten.
- Ein/e Vertreter/-in der Einrichtung arbeitet in einer institutionenverbindenden, lokalen Entwicklungsgruppe, die
 - ausgehend von den Förderzielen dieses Kataloges die Entwicklung und Abstimmung *gemeinsamer* Handlungsziele, Vorhaben und Maßnahmen im Reuterkiez koordiniert,
 - die gemeinsamen Handlungsziele, Vorhaben und Maßnahmen in die Steuergruppen der einzelnen Einrichtungen einbringt,
 - sich regelmäßig zur Überprüfung der gemeinsamen Qualitätsentwicklung trifft und
 - in größeren Zeitabständen die gemeinsamen Handlungsziele überprüft und auch weiterentwickelt.
- Die Kooperationen unserer Einrichtung zur Umsetzung der Förderziele nehmen zu.

Mögliche Nachweise

Protokolle von Steuergruppensitzungen innerhalb der Einrichtung/ Protokolle regelmäßiger Sitzungen der übergreifenden Entwicklungsgruppe/ Selbstbewertungsergebnisse zum jeweiligen Stand der Förderqualität in den einzelnen Einrichtungen/ Dokumentationen über gemeinsame Ziele und tatsächlich realisierte Maßnahmen zur Verbesserung der Förderqualität/ Berichte über Entwicklungsfortschritte der Einrichtungen/ Dokumentationen und Veröffentlichungen zu Konzepten und Erfahrungen bei der Umsetzung dieser Förderziele/ Regelmäßige, gemeinsame Veranstaltungen zum „Voneinander Lernen“/ peer learning/ , etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Systematische, interne Qualitätsentwicklung durch Steuergruppenarbeit/ Institutionenverbindende, gemeinsame Qualitätsentwicklung im Kiez mithilfe einer übergreifenden Entwicklungsgruppe/ Spezifische Arbeitsgruppen zur Umsetzung von gemeinsamen Vorhaben und Maßnahmen: z.B. Entwicklung von Spiralcurricula zur Sprachbildung/ Entwicklung eines gemeinsamen, aufeinander aufbauenden Konzeptes zum sozialen Lernen für alle Institutionen etc.

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

in *den meisten* Punkten in *mehreren* Punkten in *wenigen* Punkten in *(fast) keinem* Punkt

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

Arbeitsmaterial: Protokoll zum Selbstbewertungsworkshop

Selbstbewertungsworkshop im Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“
„Kein Kind, kein Jugendlicher bleibt zurück!“

Einrichtung:

Datum:

Moderator/-in:
Protokollant/-in:
Anwesende (inkl. Angaben zu Professionen bzw. Eltern, Schüler/-innen, externe Partner):

Was sind die Ergebnisse der *Gruppenbewertung*?

Qualitätsfeldes	Wesentliche Stärken sind	Entwicklungsbedarf wird gesehen bzgl.
1 Förderziele		
2 Lernkultur		
3 Kultur der Einrichtung		
4 Eltern		
5 Kooperation und Vernetzung		
6 Professionalisierung		
7 Qualitätsentwicklung und Transfer		

Nächste Schritte sind ...

- a) ein Ziel- und Maßnahmenplanungsworkshop wurde vereinbart
für _____ (Datum) / verantwortlich ist _____ (Name)
- b) _____

Anlagen zum Protokoll:

- a) Kopien der einzeln ausgefüllten Fragebögen
b) Kopien der gemeinsam ausgefüllten Fragebögen zu jedem Qualitätsfeld

Arbeitsmaterial: Ziele-, Maßnahmen und Umsetzungsplanung

Einrichtung:

Datum:

Qualitätsfeld	Handlungsziel Welches Ziel verfolgen wir?	Indikator Woran werden wir erkennen, dass wir das Ziel erreicht haben?	Maßnahme Welche Maßnahmen zur Umsetzung planen wir?	Verantwortlichkeit Wer ist verantwortlich?